

Info 03.03.02 Dazer Kindergarten und Schule

Textstelle	Kommentar/ Scharnierstellen
<p><i>Ab wann hattest Du die ersten Probleme mit Institutionen wie zum Beispiel der Schule?</i></p> <p>Im Kindergarten hatte ich bereits kleine Probleme mit dem Gruppenzwang. Mit dem Mittagsschlaf auf diesen Pritschen. Ich konnte einfach nicht schlafen. Ich musste dort aber diese zwei Stunden liegen, ob ich wollte oder nicht. Kurz vor der Schule war ich der Meinung, dass ich nicht in die Jungpioniere muss, obwohl dort 99,9 Prozent ein Teil hiervon waren. Da war schon so ein kleines bisschen Rebellion in mir.</p> <p>Es hat mich gestört. Dieser Drill im kleineren Sinne. Wir mussten dieses und jenes machen. Die Zeiten waren genau vorgegeben, wann du was, wo zu machen hast. Es hat mich immer schon ein kleines bisschen gestört. Aber es war, wie gesagt, dieser Freiheitsdrang. Die Freiheit in allen Dingen war eingeschränkt und eingeschnitten. Zum Beispiel während der Ferien im grenznahen Gebiet oder oben auf dem Fernsehturm, da sieht man ja auch den Westteil, das ging für mich gar nicht. Ich hatte dann immer Tränen in den Augen und konnte die Welt nicht verstehen. Du wirst ja geboren und du kannst nichts dafür wo, und wo du aufwächst. Das nicht frei entscheiden zu können, war schon in frühesten Kindheit für mich ein Albtraum.</p>	<p>An dieser Stelle kann nochmals auf die Besonderheit der DDR verwiesen werden. Kinderbetreuung war schon ab dem Säuglingsalter normal.</p> <p>Bei Betrachtung der Sozialisationsdefinition und des Sozialisationsvideos ist festzustellen, dass die Instanzen der Sekundärsozialisation in der DDR schon wesentlich früher eine Rolle spielen</p> <ul style="list-style-type: none">• „Den durch die Gesellschaft vermittelten Prozess dieser Entwicklung nennt man auch Sozialisation“• aktive Aufnahme von Werten und Orientierung beginnt viel eher als in Westdeutschland. Der staatliche/ ideologische Einfluss besitzt eine größere Dimension <p>Die durch Onkel und Urgroßmutter vermittelte Freiheitsliebe wird hier schon in sehr jungen Jahren deutlich. Der Einfluss der Familie auf die Sozialisation war bei Frau Dazer bereits in jungen Jahren sehr stark ausgeprägt. Dies manifestiert sich auch in Ablehnung bestimmter gesellschaftlicher Normen der DDR.</p>
<p><i>Auf was für einer Schule warst du?</i></p> <p>Ich bin auf eine Realschule gegangen beziehungsweise eine Gesamtschule. Ich war eine gute Schülerin. Ich bin natürlich in dem Fach Staatsbürgerkunde immer in Diskussion mit dem Lehrer verfallen und hatte dann zum Beispiel auf dem Halbjahres-Zeugnis einen Spruch, der lautete: „Cornelia kann sich den Normen der sozialistischen Schule nicht unterordnen.“</p>	<p>Schule als Sozialisationsinstanz: Kann in diesem Fall als Negativbeispiel angeführt werden.</p> <p>Politische Nicht-Konformität wird in der Schule sanktioniert. Auf diese Weise sollten Werte und Orientierungen vermittelt werden.</p>

Und haben dich die Lehrer dann schlechter behandelt?

Eigentlich nicht. Ich hatte sogar eine ganz gute Note in Staatsbürgerkunde. Ich habe viel mit dem Lehrer diskutiert, und das fand mein Lehrer gar nicht so verkehrt. Wer nun diese Sätze aufs Zeugnis geschrieben hat, es war sicher der Klassenlehrer. Der Lehrer in Staatsbürgerkunde hat sich gefreut, dass überhaupt jemand aufpasst und sich politisch interessiert. Wenn es vielleicht nicht in seinem Sinne war, wobei man ja nicht weiß, ob es vielleicht nicht doch in seinem Sinne war. Schlechter als die Note Zwei war ich nie in Staatsbürgerkunde. Wenn er eine „rote Socke“ gewesen wäre, dann hätte er es ja verpönt und ich hätte es in der Note oder allgemein zu spüren bekommen.

Negative Eigenschaft der Schule kann an diesem Punkt nochmals relativiert werden. Da der Lehrer im Fach Staatsbürgerkunde trotz abweichendem Verhalten nicht durch sehr schlechte Noten sanktioniert. Er steht hier im Gegensatz zum Klassenlehrer.

Wie würde das Gesamtresümee über die Schule ausfallen?

Wir haben schon was gelernt, aber ich hatte im Prinzip keine Schwierigkeiten, es fiel mir leicht. Wir waren ein guter Klassenverband. Ich habe mich allerdings nie wählen lassen. Ich wusste, es gibt dann vielleicht Ärger, wenn ich meine Meinung sage. Dieses Auswahlverfahren für die Oberschule konnte ich auch nicht verstehen. Damals durften ja nur wenige das Abitur machen. Die Auswahlverfahren waren da sehr willkürlich. Man wurde bevorzugt, wenn man ein Arbeiterkind war, aber es hat natürlich auch eine Rolle gespielt, ob die Familie und man selbst politisch konform waren. Ich durfte auf jeden Fall nicht auf die Oberschule und auch keine Fremdsprachen wie Englisch und Französisch lernen. Das war damals ein sehr harter Einschnitt für mich.

Sanktionierung von abweichendem Verhalten der Familie, von kritischer Meinungsäußerung und sozialer Herkunft.

Die Entwicklungsaufgaben werden hier durch die Sozialisationsinstanz Schule massiv behindert. Durch die Selektion zur weiterführenden Schule ist das Individuum nicht mehr in der Lage, seine eigenen Ziele zu verwirklichen.

Zur Auflockerung kann die Lehrperson die im didaktischen Kommentar hingewiesene Videoreihe der bpb, die sich mit dem Schulalltag der DDR beschäftigt, aufgreifen:

<http://www.bpb.de/veranstaltungen/zielgruppe/jugend/194005/alle-folgen>